

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lützens, Franz Julius

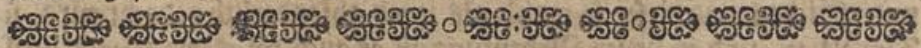
Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der erste Locus. Von der Heiligen Schrift.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

selben (Chemnit. Exam. Concil. Trid. Part. I. p. 6. b.) nicht vollkommen, und müsse man die Traditiones mit gleicher (Concil. Trident. Sess. IV. Part. I. p. 761. Confer Mart. Chemnitii Exam. Concil. Trident.) Ehrerbietung als das geschriebene Wort Gottes selbst annehmen.



Der erste Locus

Von der Heiligen Schrift.

Der erste Spruch

Von dem göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift.

2. Tim. III, 16. 17.

Denn alle Schrift (ist) von GOTT eingegeben / und nütze zur Lehre / zur Widerlegung / zur Straffe / zur Unterweisung in der Gerechtigkeit / daß ein Mensch Gottes sey vollkommen / zu einem jeden guten Wercke vollkommen gemacht.

§. 1.

Aulus hatte in vorhergehenden v. 15. gesagt, die H. Schrift könne den Timotheum, als einen Menschen, der von Kindes-Beinen an die Heil. Schrift wüßte, ohne Zweifel aus seiner Mutter und Groß-Mutter Unterricht (cap. 1. 5.) weise machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Dieses beweiset er, und zwar daher, denn alle Schrift sey ja von GOTT selbst eingegeben / dahero es ihr an der Krafft nicht fehlen könne, die Menschen weise zu machen zur Seligkeit. Es fehle ihr auch in der That nicht daran, denn sie sey zur Lehre und Widerlegung, zur Straffe und Unterweisung in der Gerechtigkeit des Lebens dergestalt diensam und nützlich, daß ein Prediger daraus zu allen guten Verrichtungen seines Amts, beydes die Lehr und das Leben betreffend, völlig geschickt gemacht werde. Da es nun mit der H. Schrift solche Beschaffenheit hätte, so sey dahero am Tage, die Schrift könne zur Seligkeit weise machen.

§. 2.

§. 2. Wir haben nun I. zu reden von der Sache selber / deren Gürtrefflichkeit er in folgenden Worten uns zu erkennen giebet. Solche Sache heißt die Schrift / γραφή. Davon merken wir (1) es werde durch die Schrift hieselbst nicht eine jede, vielweniger eine gemeine Schrift verstanden, sondern die Heilige Schrift / v. 15. die zur Seligkeit unterweiset durch den Glauben an Christum Jesum. Diese Schrift nun ist das göttliche Wort, das wir Christen haben, und ins gemein die Bibel (das Buch aller Bücher) nennen. Es wird aber die Bibel vielfältig die Schrift ohne einem beygesetzem Worte genennet, als Gal. IV, 30. und zwar wegen ihrer Gürtrefflichkeit, weil sie unter allen Schriften die fürnehmste und die einzige ist, die Gott selber eingegeben, und darin allen Rath zur Seligkeit geoffenbahret hat. (2) Es werde bald in der einzeln Zahl der Schrift gedacht, als Gal. IV, 30. und so weiter, und alsdenn wird entweder nur ein einziger Spruch gemeynet, als Gal. IV, 30. Marc. XV, 28. Luc. IV, 21. oder es wird damit angezeigt die immerwährende Übereinstimmung aller zur Heil. Schrift gehörigen Bücher. Bald in der Zahl der Vielheit, γραφαί, Joh. V, 39. Matth. XXII, 29. &c. Alsdenn wird angedeutet, daß viele verschiedene Bücher, von verschiedenen Männern Gottes, geschrieben sind, die aber alle zur Heil. Schrift Gottes gehören. Die Schriften der Propheten, Matth. XXVI, 56. und sonderlich Luc. XXIV, 32. verglichen mit v. 27. wie auch v. 45. Im Texte heißet es auch in der einzeln Zahl die Schrift, die Einhelligkeit der Schrift anzudeuten. (3) Das Wort Schrift wird in der Kirchen (Stylo Ecclesiastico) öftters in der Weite genommen, daß nicht allein die (a) Canonische Bücher (Gal. VI, 16.) die Gottes Wort, und aus unmittelbarem Eingeben hergestossen sind, dadurch verstanden, sondern auch die Apocryphi, oder die Bücher, denen solcher göttlicher Ursprung nicht beygelegt werden kan, darunter mit begriffen werden. Aber in dem Worte Gottes wird das Wort Schrift nie anders genommen, denn nur für die Canonische Bücher, die die göttliche Regel unsers gangen Glaubens und Lebens sind, wie denn auch in unserm Texte das Wort Schrift keine andere Bedeutung hat.

§. 3.

(a) *Libri Canonici active sic dicuntur, quia canonem constituunt; non passive, ac si Ecclesia canonem librorum vel constituisset, vel constituere posset.*

S. 3. Hiebey aber fragt sichs, wobey man wissen könne, ob ein Buch zu den Canonischen oder zu den Apocryphischen Schrifften gehöre? Darauf denn mag geantwortet werden 1.) wo in einem Buche etwas gefunden wird, das mit der göttlichen geoffenbahrten Wahrheit, auch der Gottseligkeit streitet, dasselbe kan kein Canonisch Buch und Stück der Heil. Schrift seyn, weil zu dieser nichts als Wahrheit mag und muß gerechnet werden. Dieser wegen kan Sirach kein Canonisches Buch seyn, denn was der Satan thate, schreibet er dem Samuel zu, cap. XLVI, 23. Ingleichen ist unrecht, was er schreibet cap. III, 33. v. 24. v. 14. man nehme das letztere an, von welcher Weißheit man immer wolle. Auch ist nicht das Buch Tobia ein Canonisch Buch, denn darin wird ein Engel als lügend fürgestellt, cap. V, 19. und der Aberglaube gelehret, cap. VI, 18. In den Büchern der Maccab. wird der in Gottes Wort verbothene Selbst-Mord gepriesen, 1. Macc. VI, 12. 44. 2. Macc. XIV, 42. 43. 46. Das Buch Judith billiget den Bund-brüchigen Mord des Simeons, cap. IX, 2. wieder Genes. XLIX, 5. 6. verglichen mit cap. XXXIV, 25. 30. Also auch das Buch der Weißheit widerspricht cap. XVI, 21. dem Mann Gottes Mosi, Exod. X, 23. 2.) Was unter die göttliche Bücher der Heil. Schrift von der Jüdischen Kirche nicht ist gezehlet worden, mag vor kein Canonisches Buch altes Testaments gehalten werden, sintemahlen ihnen das Wort Gottes, um es genau aufzuheben, anvertrauet ist, Rom. III, 2. und man nirgends findet, daß die Jüdische Kirche darin untreu und gottlos gehandelt hätte. Nun aber sind die in unser Lutherischen Kirche für Apocryphisch gerechnete Bücher von der Jüdischen Kirche nie angenommen, dahero auch nicht Canonisch. 3.) Welches Buch in der Bibel lauter göttliche Wahrheiten in sich fasset, mit keinem andern Canonischen Buche auch nicht im geringsten streitet, seinen göttlichen Ursprung durch die Überzeugung der Herzen selbst kund macht, und von der Jüdischen Kirche Altes Testaments von der ersten Kirchen Christi Neues Testaments dafür gerechnet ist, das ist ein Canonisch Buch.

S. 4. Wir mercken ferner, (4.) daß GOTT der HERR anfänglich sein Wort, ohne es aufschreiben zu lassen, mündlich habe lassen fortpflanzen, da, daß mit seinem Worte untreu umgegangen, und sein Unterricht von seinem Wesen und Willen verfälschet werden würde, so leicht nicht zu befahren stand, weil die Väter, sonderlich vor der Sündfluth, lange lebeten, und ein hohes Alter erreichten. Dahero aller Verfälschung

schung des Worts/ das sie aus Gottes Munde selbst gehört hatten, wiedersehen, und die Wahrheit unverfälscht auf Kinder und Kindes-Kinder fortpflanzen konten. Aber hernach, da die Menschen ein so hohes Lebens-Ziel nicht erreichten, PL XC, 10. und das göttliche Wort leicht verändert und verdrehet werden konte, auch die Bosheit der Menschen mehr und mehr zunahm, so hat es Gott gefallen, schriftlich verfassen zu lassen, damit man sein Wort unverfälscht haben und auf bedürffendem Fall, bey entstandenem Zweifel, in der Lehre und im Wandel, die verlangte Gewißheit daraus erlernen möchte. Hievon zeuget Luc. I, 4. da Lucas meldet, seine Evangelische Geschichte geschrieben zu haben, damit Theophilus, da ihrer viele allerhand falsche Schriften von Christo IESU zu verfertigen, und für göttlich auszugeben, sich unterfangen hatten, von den Dingen, die er schon aus der Apostel mündlichem Unterricht empfangen hatte, eine unfehlbare Gewißheit, wider aller andern Verfälschung haben möchte. ἐπιγνώως (verglichen mit des ersten Loci andern Spruche S. 4. lit. β.) τὴν ἀσφάλειαν (da etwas sorgfältig und fest bewahret wird, daß es nicht entwischen oder verlohren werden kan. March. XXVI, 64. Act. XVI, 24.) Eben dieses ist auch zu erweisen aus Phil. III, 1. 1. Tim. III, 14. 15. man besehe Chemnit. Exam. Concil. Trident. Part. I. p. m. 27. a. in gleichen p. 19. sq. Nun (5.) zu einer Schrift kommen zwey Stücke zusammen. Theils die Sache die mit Worten aufgeschrieben ist, theils die Worte damit die Sache ausgedrucket und fürgestellet wird. So sind denn nicht nur die Geheimnisse, Lebens-Pflichten, Geschichte, Weissagungen und dergleichen, die in dem Worte Gottes gefunden werden, die Schrift, sondern es gehören auch darzu die Worte und Redens-Arten, womit jene aufgezeichnet sind. Weswegen dann auch kein einziger Fehler der Rede, als Solæcismus, Barbarismus und dergleichen, der Schrift Gottes mag beygemessen werden.

S. 5. Nun haben wir II. zu reden von der Fürtrefflichkeit/ die der Apostel in unserm Spruche der Schrift beyleget. Solche ist zwiefach: und die 1.) zwar, ist ihr göttlicher Ursprung. Sie ist von **GOTT** eingegeben oder von **GOTT** eingeblasen und eingehauchet. Das Eingebene ist die Canonische Schrift/ und zwar *πᾶσα* alle, nicht allein was wir wissen sollen, recht zu gläuben und zu leben, sondern auch was sonst in Gottes geschriebenem Worte gefunden wird/ v. 9. von Pauli Mantel, 2. Tim. IV, 13. welchen er gegen den Winter, v. 21. im Gefäng-

E

niß

nist wider die Kälte sich zu schützen, verlangets. 2.) Nicht nur die Sachen, sondern auch die Worte, womit in der Schrift jene fürgetragen werden, sind den Männern Gottes von GOTT eingegeben, Matth. X, 19. πῶς ἔγ. τῆ. Die Heil. Schrift (auch Alten Testaments) ist λόγος ἐκβασιότερος, 2. Petr. I, 19. ein Wort, das noch fester ist, als das Zeugniß der Apostel, so sie der göttlichen Stimme geben/ die sie auf dem Berge gehöret hatten, v. 16. 17. 18. verglichen mit Matth. XVII, 6. (Gerhard. Comment. ad h. l. p. 143.) Das könnte nicht gesaget werden, wenn die Worte der Heil. Schrift nicht auch eingegeben wären, da bey jener Stimme Gottes dessen ausdrückliche Worte gehöret würden. 3.) Alle Schrift ist den Propheten und Aposteln (als Männern Gottes 2. Petr. I, 21.) eingegeben. Wie denn auch die Geheimnisse Gal. I, 11. 12. ihnen bloß durch göttliche außerordentliche Offenbarung kund worden. Ausser dem aber sind ihnen verschiedene Dinge vorher schon von Natur bekannt gewesen, und dennoch zu schreiben eingeblasen. J. E. von Pauli Mantel. Wie denn auch 4.) ihnen nicht nur eingegeben ist von GOTT/ was Gottes Sinn ist, und was er von uns geglaubet und gethan haben will; sondern auch etliches, das von andern für wahr gehalten und gesaget ist, aber von uns weder geglaubet werden darff, als jene Meynung Act. XII, 15. noch gethan werden, Act. XV, 1. Das Eingeben Gottes hat 5.) darinn bestanden, daß GOTT und insonderheit der Heil. Geist, 2. Petr. I, 21. gewissen darzu erwählten Männern alles, was sie haben aufzeichnen sollen, so wohl die Sachen, als die Worte, in den Sinn geleyet hat, das und kein anders, also und nicht anders es aufzuzeichnen. Sie (ihr Herz und Zunge, Pf. XLV, 2. auch folglich die zum Schreiben angefetzte Hände) waren Griffel eines guten Schreibers. Wie nun ein guter Schreiber, was sein Herz bedacht hat, mit den von seinem Herzen darzu erlesenen Worten, mit seinem Griffel oder Feder aufsetzt, so haben auch die Apostel, was der Heil. Geist, als der Schreiber ihnen ins Herz gegeben (WTT Geier hierüber eballivie) hatte, mit Zunge und Feder ausgedrückt. Solches Eingeben aber hat 6.) auch zugleich ihren Verstand erleuchtet, daß sie wohl verstanden haben, was von Gottes Geist ihnen eingegeben, von ihnen aber geschrieben worden. So spricht Paulus, daß aus dem, so er an die Epheser schrieb, sie seinen Verstand oder sein Erkenntniß an dem Geheimniß wohl mercken und erkennen könnten, Eph. III, 3. 4. welches er denn nicht würde haben schreiben, und von sich rühmen können, wenn er gleichsam nur eine Tafel gewesen wäre, die andern Leuten eines

eines und das andere kund macht, aber selber nicht ein Buchstab davon verstehet. Endlich und 7.) ist mit solchem Eingeben auch verknüpffet gewesen, entweder ein ausdrücklicher Befehl, das Eingebene zu schreiben, als Apoc. I, 19. cap. II, 1. 8. u. s. m. cap. XIV, 13. oder ein innerlicher Trieb. *Φέρομαι* stehet 2. Petr. I, 21. und Judas spricht v. 3. *ἀνάγκην ἔχων*, ich kriegte einen innerlichen Trieb, ich empfand, daß ich nothwendig schreiben mußte. Einige Theologen ziehen hieher auch Actor. XVIII, 5. und meynen, daß solcher Ort rede von dem Triebe des Geistes, den ersten Brieff an die Christen zu schreiben.

S. 6. Nun folget ferner die andere Gürtrefflichkeit der Heil. Schrift. Sie ist nütze zur Lehre/ zur Widerlegung/ zur Straffe/u. s. w. Also bestehet die Gürtrefflichkeit der Heil. Schrift in ihrer grossen Nutzbarkeit. Wir betrachten 1.) den Nutzen, oder wozu die Heil. Schrift nützlich ist. Dieser Nutzen ist vierfach, und die beyde erste Arten gehen auf die Lehre, die beyde letztern auf das Leben. Was die Lehre anbelanget, so ist dieselbe entweder wahr oder falsch: Ist die Lehre wahr, so ist die Heil. Schrift nütze selbige zu lehren; ist aber die Lehre falsch, so ist die Schrift nützlich solche zu widerlegen. Tit. I, 9. Das Leben ist entweder gottlos oder gottgefällig. Die Schrift ist nützlich/ jenes zu bestraffen, dieses aber zu lehren/ und die Menschen ganz freundlich, wie man die Kinder (*παιδείαν*) unterweist, zu unterrichten *ἐν δικαιοσύνῃ* in der Gerechtigkeit, nicht nur wie dieselbe eine sonderbare Tugend des 7. Gebots, sondern wie sie ein Begriff alles Guten ist, das Gott in allen Geboten uns anbefiehet, Rom. VI, 18. 19. Und insonderheit so man den 20. und 22. v. mit einander vergleicht. Da wir sehen, daß die Gerechtigkeit des 20. verses, hernach v. 22. durch Heiligkeit erkläret werde. Es ist aber bey Erwägung dieses Nutzens auch nicht die Ordnung so gar zu übergehen, darinn wir die vier Stücke, wozu die Heil. Schrift nütze ist, von dem Apostel gesehet finden. Wenn der heil. Mann den Nutzen weist, welchen die Heil. Schrift in Ansehung der Lehre hat, so stehet die wahre Lehre und deren Gürtrag voran, aber die falsche Lehre und deren Widerlegung wird jener nachgesehet: Warum? Es ist nöthig und natürlich, daß ich die wahre göttliche Lehre erst wisse und kenne, ehe ich die falsche kennen und widerlegen kan. Hergegen was das Leben belanget, und wie die Heil. Schrift, in Ansehung dessen, ihren gesegneten Nutzen hat, so sehet der Apostel das gottlose Leben vorn, den frommen Wandel aber hinten an. Es muß nemlich das böse Leben zuerst bestrafft und das



Unkraut ausgerottet, so dann das gottselige Leben fürgetragen und eingeschärffet, oder guter Saame in den Garten hinein gestreuet werden. Hiebey möchte man fragen, wo denn der Trost bleibe/ welcher doch anderswo von Paulo auch, als ein Nutzen der lieben Bibel, (Rom. XV, 4.) angeführet wird. Darauf denn zur Antwort gegeben werden kan, der Trost stecke in unserm Spruche, so in der Lehre, denn die wahre Lehre giebt Glauben und Trost; als in dem gottseligen Leben, sintemahlen diejenigen, die sich eines gottseligen Lebens bekeifigen, daraus das Zeugniß ihres Glaubens, und im Glauben reichen Trost haben.

§. 7. So ist denn die Heil. Schrift nicht Menschen, sondern Gottes Wort, Rom. III, 2. cap. X, 17. u. s. m. Denn sie ist von ihm gegeben; und muß dahero auch nicht als Menschen, sondern als Gottes Wort aufgenommen werden, 1. Theß. II, 13. Daß sie Gottes Wort sey, davon macht uns gewiß das Zeugniß des Heil. Geistes, 1. Joh. V, 6. Und der Geist ist's/ der da zeuget, daß Geist Wahrheit sey. Wir haben (1) acht auf den Zeugen, derselbe heist der Geist. Das Wort Geist kömmt in diesem Spruche zu zweyen unterschiedenen mahlen für, und zwar auch in zwiefachem Verstande. Denn wenn es zum ersten mahl gesetzt stehet, bedeutet es den Geist/ der da zeuget; und wenn es zum andern mahl gesetzt wird, so bedeutet es den Geist/ davon jener zeuget. Jener ist eine Person, dieser Geist nicht. Jener ist einer von den dreyen Zeugen im Himmel, v. 7. Dieser Geist aber ist einer von den Zeugen auf Erden, v. 8. Jener ist der Heil. Geist; dieser ist das Wort des Evangelii, (welches auch sonst der Geist genennet wird, 2. Cor. III, 6. verglichen mit v. 8. und Gal. V, 5) Was (2) der Heil. Geist von dem Worte zeuget, ist dieses, daß es Wahrheit sey. Das Evangelium lehret, JESUS sey Gottes Sohn, und v. 5. daß Gott der Vater das ewige Leben uns gebe in seinem Sohn, v. 11. und zwar in der Ordnung des Glaubens. Von diesem allen bezeuget nun der Heil. Geist (den Vater, v. 9. wie auch den Sohn selbst von diesem Zeugniß nicht ausgeschlossen,) daß, was das Evangelium redet, das sey Wahrheit, und zwar göttliche Wahrheit, sintemahl der, wer Gott hierinn nicht gläubet/ Gott zum Lügner macht/ weil er dem Zeugniß nicht gläubet, daß GOTT gezeuget hat von seinem Sohn, v. 10. Wenn nun die in dem Evangelio bezeugete Wahrheit nicht Gottes Wort wäre, so könnte nicht gesagt werden, daß man Gott durch Unglauben wider das
Evangelium

Evangelium zum Lügner mache. Es ist aber (3) das Zeugniß eine Bekräftigung einer Sache, die ein Mensch thut, der von solcher Sache gründliche Nachricht hat und glaubwürdig ist. Wann nun der Heil. Geist die Sache, daß das Evangelium Wahrheit sey, durch sein Zeugniß bekräftiget, so bekräftiget ers, als einer, dem das Evangelium völlig bekannt, und aus dessen Eingeben es hergeflossen ist, ja der auch die Tiefe der Gottheit erforschet, 1 Cor. II, 10. so ist er auch mit dem Vater und Sohn die wesentliche Wahrheit, und mag wider sein Zeugniß, ohne daß man die allerschwereste Sünde begehe, nichts eingewandt werden. Und wie durch ein rechtschaffenes Zeugniß eine Wahrheit, die sonst zweifelhaftig/angesehen werden mag, oder würcklich angesehen wird/nun ihre Gewißheit und Festigkeit bekömmt 2. Cor. XIII, 1. *σαθισεται παν ημια* dergestalt nun darwider nichts mehr einzuwenden ist. Also stehet die göttliche Wahrheit, das heil. Wort Gottes unbeweglich durch des Heil. Geistes Zeugniß. Hieher gehöret das Exempel des Jüdens, Christian Gerson. Man besehe sein Buch, genannt der Jüden Ealmud. (4) Die Pflicht der Menschen, deren solches Zeugniß zur Ründe kömmt, bestehet darin, daß sie solches Zeugniß annehmen/v. 9. an den Sohn glauben/ dem Zeugniß glauben/ daß GOTT von seinem Sohn gezeuget hat/ v. 10. Das Zeugniß der Kirchen kan anfangs von der Göttlichkeit der Heil. Schrift uns einige Nachricht geben, auch uns dahin bringen, daß wir sie mit einigem Beyfall für Gottes Wort halten, aber der göttliche Glaube, daß sie Gottes heil. Wort sey, wird von Gott selbst durch das Zeugniß der Heil. Schrift gewürcket. Dieses mag erläutert werden aus Joh. IV, 42. da die Leute zu Samaria anfänglich aus der Rede ihrer Mit-Bürgerin einigen menschlichen Glauben, hernach aber aus Christi Worten eine göttliche Überzeugung, von ihm erlangten.

S. 8. Wir betrachten 2.) die Nuzbarkeit an sich. Die Heil. Schrift ist nütze. Was zu dieser oder jener Sache nützlich ist, das durch wird solche Sache befördert und bewerckstelliget, weniger oder mehr, nachdem die Nuzbarkeit von geringerm oder größerm Nachdruck ist. Die Heil. Schrift ist nütze/ so wohl was die Lehre der Wahrheit, als auch das Leben der Gerechtigkeit belanger, nach Beschaffenheit der Lehre und des Lebens beudes entweder zu befördern oder umzustossen und zu hindern, aber nicht (partialiter) nur zum Theil/ wie etwan die Schreib-



Feder zum schreiben nütze ist, doch also/ daß auch Pappier, Tinte und so mehr darzu komme, sondern (totaliter) wie die Sonne nütze ist, die Nacht zu vertreiben, und den Tag zu machen. Denn die Schrift ist nütze nicht zu einem und andern Punct der Lehre, die Wahrheit zu zeigen und zu bestättigen, die Unwarheit aber zu widerlegen, sondern zur Lehre ins gemein, zu dem was Lehre ist und heißt, und entweder getrieben oder widerleget werden mag und muß. Und eben also verhält sichs auch mit dem Nutzen der Schrift, in Ansehung des Lebens. Sie kan alles böse Leben gänglich von seiner Gottlosigkeit überführen, und alles, was zum gerechten Wandel gehöret, völlig weisen. Es wird solches noch besser zu sehen seyn, wenn wir das letzte unsers Textes auch betrachten werden.

§. 9. Dieses aber ist 3.) die Frucht/ die aus diesem Nutzen der Heil. Schrift entspringet. Davon sagt der Text: Daß ein Mensch Gottes (ein der Heil. Schrift Beflüssener/ ein Prediger, 1. Tim. VI, 11. im Alten Testam. ein Mann Gottes, 1. Sam. IV, 6. 1. Reg. XVI, 18.) sey zum guten Werke/ welches er Amts halber zu thun hat/nemlich lehren und widerlegen, die Sünde straffen, und in der Gottseligkeit unterrichten (aber zu bösen Wercken, zum Exempel die Worte Gottes verdrehen, die Zuhörer auff irrige Lehr-Puncte führen, Laster für Tugenden ausgeben, u. s. w. darzu unterweiset die Schrift nicht) und zwar nicht zu einer oder andern Amts-Berichtung nur, sondern zu allen guten Wercken geschickt oder vollkommen. Einige Vollkommenheit gehöret in den Himmel, einige hat schon statt hier auf Erden. Nun hier auf Erden darff man der Schrift zum lehren und widerlegen, zum bestraffen und unterrichten, im Himmel findet solches nicht statt. Also redet er denn auch im Texte von einer Vollkommenheit, die hier auff Erden Platz hat, und diese bestehet in einer nöthigen und gnugsamen Geschicklichkeit, die Pflichten des Predigt-Amtes getreu und wohl zu verrichten. Man besehe Tit. 1, 9. und 11. 1. Tim. IV, 13. 2. Tim. II, 15. cap. IV, 2.5. u. s. f. und daß solche Geschicklichkeit und Vollkommenheit die Prediger erhalten, darzu ist das Wort Gottes nütze, doch geben ihnen die Prediger solche Geschicklichkeit und Vollkommenheit in ihrem Amte nicht selbst, sondern sie sind ἐξπρισμένοι exaptificati, sie werden darzu vom Grunde aus tüchtig gemacht, durch die Krafft Gottes, die in dem heil. göttlichen Worte lieget, und an allen denen, die solches gebührend lesen, sich würcklich zu erkennen giebet.

§. 10.

§. 10. Weil denn die Heil. Schrift zum lehren und widerlegen, ingleichen zur Bestrafung des gottlosen und Fürstellung des Christlichen Wandels, dergestalt nütze ist, daß ein Diener des Wortes dadurch zu Ieho erwehnten und allen seinen Amts-Berichtungen völlig geschickt werden kan, so ist die Heil. Schrift an und vor sich, ohne daß noch einige aufgeschriebene Neben-Satzungen dazü erfordert würden, vollkommen, Pl. XIX, 9. und genug, alle Glaubens-Puncte und Lebens-Pflichten satzsam zu zeigen, entweder mit klaren Worten, oder durch gleichgeltende (1) Reden oder (2) richtige Folgen. Was die Schrift mit gleichgeltenden Redens-Arten (phrasibus Synonymicis) ausspricht, oder was aus den Worten der Schrift, durch eine richtige Folge heraus gezogen wird, hat gleiche göttliche Würde und Krafft mit der Schrift. Genes wird bewiesen aus Aaor. X, 43. Von diesem (JESU von Nazareth) zeugen alle Propheten/ daß durch seinen Nahmen alle/ die an ihn glauben/ Vergebung der Sünden empfangen sollen: Wann nun die Worte: Alle/ die an JESUM glauben/ sollen Vergebung der Sünden empfangen/ durch seinen Nahmen/ mit so vielen Buchstaben und Sylben in keinem einigen Propheten gefunden werden, und aber solche Sache nach Petri Bericht von allen Propheten bezeuget seyn soll, so muß solches auf eine andere Weise darinn enthalten seyn, nemlich durch gleichgeltende Worte, als Jes LIII, 11. worzu auch die Fürbilder Jon. II, 2. verglichen mit Marth. XII, 39. 40. gerechnet werden müssen. Daß aber die gesunde und richtige Folgen, so aus der Schrift heraus gezogen werden, so viel als den Buchstab der Schrift bey uns gelten müssen, ist zu erweisen aus Marth. XXII, 29. woselbst die Folge, die aus den Worten der Heil. Schrift, Exod. III, 6. von JESU selbst, an besagten Ort Marth. v. 32. heraus gezogen wird, den Nahmen der Schrift träget. Chemnit. Examen Concil, Trid. Part. I. p. 68. b.

Anderer Sprüche der Heil. Schrift

sind von derselben göttlichen Ursprung Hof. VIII, 12. verglichen mit Seb. Schmid hierüber p. 369. sq. 2. Petr. I, 19. 20. 21. von ihrer schriftlichen Verfassung, Joh. XX, 31. Luc. XXIV, 44. Exod. XXXIV, 27. 28. Calov. System. Tom. I. p. 564. Insonderheit was auch die Worte der Heil. Schrift betrifft: Jes. LI, 16. Calov. im angeführtem Buche p. 565. Jer. XXXVI, 2. von ihrem Ansehen, daß sie Gottes Wort sey, Jes. XXXIV, 16. von dem Nutzen der Heil. Schrift, Tit. I, 9. Joh. V, 36. 2. Tim. III, 15. Rom.

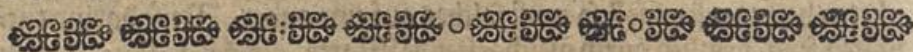
Rom. XV, 4. von der Vollkommenheit der Schrift, Deut. IV, 2. und cap. XII, 32. Man besehe Franzii Syntagm. Disp. I. §. 94. sq. Apoc. XXII, 18. 19. Ingleichen Actor. XXVI, 22. Ex quocunque libro negative argumenta formari possunt, ille perfectus sit necesse est. Gerhardi Confess. Cathol. p. 25. a.

Theologi

welche bey diesem fürgetragenen Lehr-Puncte nachgelesen werden können, sind alle Systematici. Hernach Chemnit. Examen Concil. Trid. Part. I. ad primum decretum quartæ sessionis. D. Gerhardi Confess. Cathol. lib. I. Part. prior. C. I. p. m. 24. sq. Balthaf. Meisn. Colleg. de Scr. S. Joh. Conr. Danhaueri Hodom. Papæa Tom. I. Phantasm. 1. Franzius Syntagm. Disp. I. de S. Scr. Seb. Schmid. Syncretis Scr. S. & Pontificis R.

Irrig lehren allhier

sonderlich die Papisten, und zwar auf viele Weise, wie solches in der Hodomoria Papæa Danhaueri Tom. I. Phantasm. 1. Und Scherz Anti-Bel-larm. als in einem Auszuge mag gesehen werden. Vorab irren sie sehr, wenn sie das Zeugniß der Kirchen, betreffend das Ansehen der H. Schrift, ingleichen ihre unaufgeschriebene Traditiones zu sehr erheben, und die Apocryphische Bücher für Canonische annehmen, u. s. m.



Der andere Spruch

Von der Wahrheit der Heiligen Schrift.

Joh. XVI, 13.

Wenn aber jener der Geist der Wahrheit kommen wird/ der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nichts von ihm selber reden/ und was zukünftig ist/ wird er euch verkündigen.

§. I.

Es ist in diesen Worten das Binde-Wort aber/ das einen Gegensatz macht, nicht gar zu übergehen. Unser HERR hatte im 10. v. gesprochen, daß seinen Aposteln, wegen ihres schwachen Erkänntnisses, noch grosser Unterricht von vielen wichtigen Lehr-Puncten
von

von nöthen wäre, der HERR hätte ihnen noch viel zu sagen: Aber es sey ihres ieszigen Zustandes und Unvermögens halber, da sie solche Lehr-Puncte zu verstehen, und andern fürzutragen, noch nicht vermöchten, nicht Zeit ihnen solche fürzustellen, doch sollten sie künfftig allen Unterricht und fernere Erläuterung gewiß zu erwarten haben, nemlich wenn nun jener der Heilige Geist kommen würde/ der würde sie in alle Wahrheit leiten.

§. 2. Wir bemerken nun in den angezogenen Worten 1. den Wohlthäter. 2. Dieselbe, die solcher Wohlthat theilhaftig werden sollten. 3. Die Wohlthat selbst, und 4. die Zeit, wenn die Wohlthat kommen würde.

§. 3. Der Wohlthäter ist Jener. Der Beystand cap. XV, 26. cap. XVI, 7. Der Geist der Wahrheit/ wie er denn auch cap. XV, 26. schon diesen Nahmen führet. Der Heil. Geist ist der Geist der Wahrheit, das ist der allerwarhaftigste Geist, der die Wahrheit selber ist, von dessen Wesen die Wahrheit nicht getrennet werden mag, dem alle Wahrheit aufs genaueste bekandt ist, und der Ursprung aller Wahrheit. Wenn nun derselbe die Jünger in alle Wahrheit leiten sollte, so könnten sie gewiß seyn, daß es ihnen an solcher Wohlthat der Wahrheit nicht fehlen würde. Dieselben aber, denen diese Gnade allhie versprochen wird, sind die Jünger oder die Apostel des HERRN, und zwar für ihre Person allein, als die da von Anfang seines öffentlichen geführten Predigt-Amtes/ bey ihm gewesen waren, und seine Zeugen (man vergleiche Act. I, 8.) seyn würden, cap. XV, 27. Durch welche der Heil. Geist die Welt überzeugen würde, vom Unglauben, von der völligen geleisteten Gerechtigkeit JESU Christi, und von der nöthigen Abstellung des gottlosen, und nach des Teuffels Willen bishero geführten Lebens, cap. XVI, 8. 9. 10. 11. Die Wohlthat selber aber ist, daß der Heil. Geist, der Geist der Wahrheit, sie die Apostel in die Wahrheit der Lehre, und zwar in die Wahrheit der Evangelischen Lehre, (non in veritatem humanarum doctrinarum, quæ viam cælorum non docent) die von ihnen bezeuget werden sollte, und nicht in ein und ander Stücke der Wahrheit, sondern in alle Wahrheit göttlicher Lehre, nichts überall ausgenommen, leiten würde. οὐρανὸν kömmt eigentlich einem, aller Wege kundigem und getreuen Menschen zu, welcher einen andern, der Wege und Abwege unerfahrenen Menschen führet; hernach wird es auch genommen von Lehr-Meistern, die ihren Untergebenen alle Wissenschaften redlich und mit Fleiß beybringen. Act. VIII, 31.

D

und



und conf. LXX. Pl. XXV, 9. Und so soll nun der Heil. Geist die Apostel, vermöge der Zusage JESU, führen. Es thut aber der Heyland hinzu, diese Wohlthat würde ihren Anfang alsdenn nehmen, wenn der Heil. Geist über die Apostel am ersten Pfingst-Tage N. E. in sichtbarer Gestalt kommen würde, wovon er auch v. 7. 8. redet. Man halte hiemit zusammen A. Cor. I, 8. cap. II, 1. 2. 3. 4. 17. 33.

§. 4. Es gehöret aber zu dieser Wohlthat, vermöge der Heil. Schrift und deren Aussage/ theils daß der Heil. Geist die Apostel aller Reden, die Christus zu ihnen vorhin gesaget, sie aber ziemlich wieder vergessen hatten, erinnert hat, Joh. XIV, 26. theils, daß er ihren Verstand durch seine erleuchtende Gnade, mit völligem Erkenntniß aller göttlichen Lehre erfüllet hat, und zwar nicht durch eine äußerliche Stimme, wie die Jünger bishero von Christo waren unterrichtet worden, sondern durch sein unmittelbares Einhauchen oder Eingeben. Wie denn Christus selber solches scheint anzuzeigen, wenn, da er vorhero spricht v. 12. Ich habe euch noch viel zu sagen; hernach da er vom Heil. Geist redet, keines, keines sagens Meldung thut, sondern spricht, er wird sie in alle Wahrheit leiten/ nemlich ohne sagen; theils, daß er alle Irthümer aus ihrem Verstande vertrieben, und endlich mit dem Vorzug sie ausgerüstet hat, daß sie in der Wahrheit nicht allein nicht geirret haben, sondern auch nicht haben irren können.

§. 5. Es scheint zwar der Spruch, der 1. Cor. VII, 25. gefunden wird, dem, was der HERR allhier gesaget hat, im Wege zu stehen, und anzuzeigen, daß der Heil. Geist die Apostel nicht eben in alle Wahrheit geleitet, sondern denselben bisweilen heim gegeben habe, ein und anders in der Lehre und im Leben, ohne seinem sonderbarem Eingeben, nach ihrem Gutdüncken abzuthun: aber es scheint nur also. Der Spruch lautet also: Von den Jungfrauen aber habe ich kein Gebot des HERRN, ich sage aber meine Meynung, als ich Barmherzigkeit von dem HERRN erlanget habe, treu zu seyn; so meyne ich nun, u. s. w. Wir besehen 1.) die Sache/ wovon der Heil. Apostel kein Gebot des HERRN hatte, solche ist von den Jungfrauen oder unverheyratheten Weibes-Bildern, nemlich ob selbige, wenn sie von einer Manns-Person zur Ehe begehret wurden, aber solche Ehe anzunehmen sich weigerten, bey solchem ihrem Fürsake zu lassen, oder zur Heyrath zu zwingen wären? Und diese Frage hatten die Corinthier Paulo fürgelegt, solche nach dem Willen des HERRN zu

zu beantworten, v. 1. 2.) Daß der Apostel hiervon keinen Befehl des HErrn habe, dieses muß verstanden werden von einem Befehl, welcher von Christo, in den Tagen seines Fleisches, mündlich ausgesprochen/und von einem der Evangelisten aufgezeichnet wäre. Dessen werden wir überzeuget aus den vorhergehenden 10. und 12. v. Den Ehelichen/und zwar denen, die gleiches Gottesdienstes, Jüdischen oder Christlichen Glaubens sind, gebiethe nicht ich/ nemlich allererst icho, sondern das hat der HErr Christus schon längst mündlich gethan, und durch die Evangelisten (Matth. XIX, 9. Luc. XVI, 18.) aufzeichnen lassen. Nemlich daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne. Den andern aber/ die nicht einerley Religion sind, (man vergleiche v. 12. 13. 14. 15. 16.) sage ich icho, der ich nicht finde, daß der HErr Christus, in den Tagen seines sichtbaren Wandels auf Erden, hievon einen sonderlichen Befehl gegeben und schriftlich aufgezeichnet, veranlasset hätte. So ein Bruder ein ungläubig Weib hat/ u. s. m. Also heißt es auch v. 25. Von den Jungfrauen habe ich kein Gebot des HErrn/ daß er vormahls selber nach dem Zeugniß der Evangelisten geredet hätte. Ich sage aber meine Meynung / γνώμην einen beständigen Schluß, als ich Barmherzigkeit erlanget habe, treu und warhafftig zu seyn, nemlich durch den Heil. Geist, und das von ihm mir verliehene Privilegium infallibilitatis, daß ich so wenig irren kan in solchen Stücken, als andere Apostel. Daß also durch diesen Spruch der vorhin fürgetragenen Wahrheit nicht allein nicht widersprochen / sondern dieselbe noch mehr bestätigt, und insonderheit auch das erhalten wird, daß nicht allein die Apostel, die Joh. XVI, 13. lebten, bey dem HErrn JESU stunden, und seine Verheißung gegenwärtig anhöreten, sondern auch Paulus, welcher hernach allererst zum Apostel Amt beruffen ist, damahlen aber nicht zugegen war, in der göttlichen Lehre nicht hat irren können.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift

sind Joh. XVII, 17. heilige (sondere sie ab vom gemeinem Zustande aller andern Menschen, als welche in der Lehre irren können, und widme sie zu einem hohen und sonderlichen Werke, daß sie nemlich in der Lehre, von allen Irthümern frey seyn) sie (die Apostel, denn nur vor die betet der HERR vom 6. v. bis zum 19. beyde Vers mit eingeschlossen) in (zeigt hauptsächlich das Objectum die Sache an, darinn sie geheiligt seyn sollen)

len) deiner Wahrheit/ und zwar das Wort/ das deine (welches ich ihnen gegeben habe, v. 8. dadurch auch alle Menschen gläubig und selig werden sollen/ v. 20.) ist die Wahrheit/ darinn ich sie zu heiligen bitte. Wie ich denn auch solche Gnade zu ihrem und des menschlichen Geschlechts Heyl für sie mich heilige, v. 19. das ist, gnug thue, diese Wohlthat ihnen zu erwerben. Man vergleiche Seb. Schmidii Paraphr. in Evang. Joh. hierüber, und Gerhards Harmon. Evang. cap. 180. p. 1688. Num. 4. Ferner gehöret auch hieher der Spruch des Apostels Pauli Eph. II, 19, 20, 21, 22. Man besehe Calovii Bibl. Anti - Grotian. N. T. Tom. 2. über diesen Ort p. 623. und in seiner Maasse Rom. XV, 18.

Nachlesen kan man

Calovii System. Tom. 1. cap. 4. p. 463. sq. Wilhelmi Lyseri Systema Thetico - Exegeticum Part. I. Sect. 2. mom. 1. thes. 1. §. 5. p. 53. Joh. Gerhards Harmon. Evangelist. cap. 179. p. 1523. & sq.

Irrig lehren allhier

welche fürgeben, die Männer Gottes haben zu Zeiten, aus menschlicher Schwachheit, nicht nur irren können, sondern auch geirret, so wohl in ihren Reden, (wie denn Ludovic. Capellas dessen den Stephanum, jedoch zur Ungebühr beschuldiget. Spicileg. über Actor. VII.) oder im Schreiben, als Hugo Grotius in Not. ad Actor. VII, 3. Melch. Canus Lib. 2. LL. Theol. circa finem.



Der dritte Spruch

Von der Deutlichkeit der Heil. Schrift.

Pfalm. XIX, 8. 9.

Das Gesetz des HERRN ist ohne Wandel/ und erquicket die Seele/ das Zeugniß des HERRN ist gewiß/ und macht die Albern weise. Die Befehl des HERRN sind richtig/ und erfreuen das Herz/ die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen.

§. 1.

S. 1.

In diesem Spruch muß man acht haben zuörderst und I. auf die Nahmen, die der heil. Mann der Schrift Gottes beyleget. Solche Nahmen sind drey: Und (1) zwar nennet er sie das Geseze/ nicht das eine Stück der Heil. Bibel, das eigentlich so genannte Geseze, sondern die ganze Heil. Schrift, Gesez und Evangelium dadurch verstehend, wie denn das Grundwort תורה nicht nur ein Geseze, sondern eine jedwede Lehre ins gemein bedeutet. Die Juden nennen daher auch die ganze Schrift א. Test. תורה (Dorschaus Pentadec. Disp. 1. ad Jes. VIII. S. 9. 10. p. 35.) Und wenn David Pl. CXIX, 92. bezeuget, daß er in seinem Elende, wo das Geseze nicht sein Trost gewesen wäre, hätte vergehen müssen, kan er nicht anders als das Heil. Evangelium verstehen, nachdem im Geseze für uns Menschen nach dem Falle in unserm Elende, wohl wenig Trostes ist, aber im Evangelio ist Trostes die Fülle. Es schicket aber sothaner Nahme sich sehr wohl auf die Heil. Schrift, denn er stammet her von einem Worte (הורה) das heißt werffen, wie entweder ein Schütze mit seinem Bogen seine Pfeile nach dem Ziele wirfft/ 1. Chron. X, 3. 2c. oder wie der Himmel den Regen (הורה) zur Besucht- und Fruchtbarmachung des Erdreichs herunter wirfft. Die Heil. Schrift wirfft scharffe Pfeile durchs Geseze in die Herzen der Gottlosen, A. Cor. II, 37. und giebet einen Trost. Regen, Pl. LXVIII, 10. für die zerschlagene Sünder. Zum (2) gedencket er des Zeugnisses, wodurch sonst vielfältig das Stück der Heil. Schrift angezeigt wird, welches von dem H. Erren JESU zeuget, und von seinem Heil. nemlich das heil. Evangelium, Jes. VIII, 20. A. Cor. XXII, 18. Hier aber im angezogenen Spruch heißt es die ganze Heil. Schrift, und beschreibet sie von ihrer Kraft, die sie in den Menschen erweist, indem sie denselben überzeuget, was sie im Geseze gebiethe oder verbiethe, und im Evangelio lehre und in Christo verheisse, sey eine bestätigte Wahrheit. Zum (3) der Befehl שמעו und weist damit, was die Heil. Schrift im Geseze und Evangelio lehre, das habe GOTT uns Menschen anvertrauet, das selbe genau zu beobachten. Zum (4) das Gebot des H. ERN (שמעו) wodurch wir wiederum die ganze Heil. Schrift verstehen, und zwar in der Betrachtung, wie dieselbe alles, was sie von unsern Glaubens. Lehren und Lebens. Pflichten fürträget, nicht in unsern freyen Willen stelle, um sie zu glauben oder nicht, zu thun oder zu lassen, sondern sie uns ernstlich gebiethe, und zu glauben und zu thun im Nahmen Gottes anbefehle.

D 3

So



So redet demnach der Psalm in unserm Spruch, nicht vom Befehle Gottes allein, sondern von dem ganzen geschriebenen göttlichen Worte, insonderheit auch von der Lehre des Evangelii/ und daß solches sich also verhalte/ erhellet auch aus Rom. X, 18. als woselbst der Heil. Geist den XIX. Psalm ausdrücklich von der Lehre des Evangelii angeucht.

§. 2. Zum II. auf den Lob-Spruch, welchen er der Heil. Schrift beysetzet. Deren finden sich nun im angezogenen Texte verschiedene, aus welchen wir nur so viel heraus nehmen, als zu unserm iewigen Vorhaben, nemlich die Verständ- und Deutlichkeit der Heil. Schrift zu erkennen, dienet. Da heißt es nun im 8. v. daß das geschriebene Wort Gottes die Albern weise mache/ und im 9. v. es sey lauter und erleuchte die Augen.

§. 3. Bey den Worten des 8. v. beobachten wir zuörderst (1) wer von der Heil. Schrift weise gemacht werde. Da denn der Text sagt: es seyn die Albern. Im Grund-Text stehet ein Wort (ἄφρονες) das heißt nicht allein, einen Einfältigen, der alles, was man ihm fürsaget, gläubet, Prov. XIV, 15. und einen Unwissenden, der nicht weiß, daß er Unrecht thue, wenn er ein Spötter ist, cap. XIX, 26. sondern auch einen Menschen, der ein Thor ist und unverständlich lebet, cap. XXII, 3. cap. XXVII, 12. Es ist aber ein Mensch unwissend und ein Thor entweder im leiblichen, oder im geistlichen, Verstande. Da denn leicht zu schliessen ist, im Texte werde von solchen albern Leuten geredet, die, so viel das geistliche betrifft, unwissend, ja närrisch sind. Dadurch sind nun zu verstehen alle Menschen, die nicht wissen, was sie gläuben, und wie sie leben sollen, wie wir denn alle von Natur solche unverständige Leute sind, Pl. XIV, 2. Rom. III, 11. die Griechische Uebersetzung hat das Wort ἄφρονες, einfältig tumme Kinder.

§. 4. Solche alberne unverständige und unwissende Leute nun, die werden durch die Heil. Schrift weise gemacht, nemlich in den Lehrepuncten, die sie zu gläuben, und in den Lebens-Pflichten, die sie zu thun haben. Was sie von Gott, dessen Wesen und Eigenschaften, dessen göttl. Person, seinen Wohlthaten, Willen und Wercken wissen und gläuben müssen: Ferner wessen sie zu ihrem Selbst-Erkänntniß bedürffen, als daß ihnen kund sey, in welchem Zustande sich der Mensch vor dem Fall befunden, und in welche Unseligkeit er sich durch den Fall gestürcket habe, u. s. w. Hierinn unterweist die Heil. Schrift die Menschen, und zwar vermaßen

maßen, daß sie 1) alle solche Dinge lehret, und 2) also lehret, daß der Mensch alles, was er gläuben und wie er leben soll, aus der Heil. Schrift, mindestens aus einem oder andern Orte und Spruch, deutlich und gewiß ersehen und verstehen kan. Der sel. Lutherus hat es gegeben nicht un-
terweisen, sondern weise machen/ und damit anzeigen wollen, wie die Heil. Schrift nicht allein den Verstand mit einem Erkenntniß, sondern den Menschen auch mit Klugheit erfülle. Wie er alles, was er weiß und gläubet, zu seiner Erbauung, beydes was die Freudigkeit des Trostes, als auch die Gottseligkeit des Lebens betrifft, ihm zu nuge machen könne. Und hat der liebe Mann guten Grund davon gehabt, indem das Hebräi-
sche Wort nicht allein solche Bedeutung leidet, sondern auch gar eine Lateinische Übersetzung selber in solchem Verstande es nimmt, wenn sie es giebt sapientiam præstans parvulis. Und Paulus leget das Vermögen weise zu machen zur Seligkeit (σοφισα) der Heil. Schrift ausdrücklich zu, 2. Tim. III, 15.

S. 5. Aus dem 9. v. haben wir sonderlich die Worte zu besehen, da David spricht: Die Heil. Schrift sey lauter, und erleuchte die Augen. Er saget anfänglich, die Schrift sey lauter, das ist, (wenn man das Hebräische Wort (קָדָשׁ) in solcher Bedeutung annimmt) rein, und von aller Unsauberkeit falscher Lehren, Lügen, Betrugs und aller Irthümer ganz frey. Wolte man aber gedachtes Hebräisches Wort nicht von der Wurzel קָדָשׁ sondern קָדָשׁ comedid herleiten, würde es eine Speise heißen, welche Meynung denn so ungeschickt nicht ist. Man besehe Geier hierüber. Die Hebräer schreiben die Erleuchtung der Speise zu, 1. Sam. XIV, 27. wie auch die Erquickung der Seelen. Und da nun David im ersten Theile dieses versiculi die Schrift Gottes mit einem Geträncke (Pl. CIV, 15.) dem Weine, der das Herz der Menschen erfreuet, verglichen hat, so würde er nun die Schrift mit einer Speise vergleichen. (Amos VIII, 11.) Er saget aber weiter, daß die Heil. Schrift die Augen des Verstandes, nemlich Eph. I, 18. Act. XXVI, 18. erleuchte. Das Wort des Teuffels, dadurch er unsere erste Eltern, die von Gott verbotene Speise und Baum-Früchte zu essen überredete, versprach ihnen auch Weißheit, und daß ihre Augen zu einem grossen und dem göttlichen allerdings gleichen Erkenntniß würden aufgethan und erleuchtet werden, Genes. III, 4. 5. Aber sie haben, da sie solchen Worten traueten/ und von der ihr angepriesenen Speise assen, sich und uns eben damit in die größte verdammende Blindheit oder Unwissenheit gestürzet.
Allein

Allein das geschriebene Wort Gottes ist eine Speise, die nicht den Leib nähret, sondern die Seele erleuchtet, und solche Erleuchtung geschieht theils durchs Geseze, dadurch unsre Augen eröffnet werden/so die Sünde, die wir fliehen müssen, als auch das Gute, das wir zu leisten haben, recht zu kennen; theils durchs Evangelium Christi sein Heyl, samt allem was darzu gehöret, nicht minder die Ordnung, darinn wir zu solchem Heyl gelangen, nemlich den Glauben, gründlich und gnügsam zu sehen.

§. 6. Wir können insonderheit unberühret nicht lassen, daß es nicht heiße in unserm Text, die Heil. Schrift sey ein solches Buch, welches, wenn einer schon vorhin erleuchtet und weise gemacht ist, nun von ihm verstanden werden könne. Denn es wohl wahr ist, daß ein Mensch, welcher mit göttlicher Erkenntniß allbereit begnadiget worden, die Heil. Schrift, so oft er sie liest, in ihrem Unterricht vom Glauben und Leben verstehen könne, auch darinn für einen andern Unwissenden einen grossen Vorzug habe/ so wird doch solches in den angezogenen Worten Davids nicht gemeint, sondern es wird darinn ein weit mehrers gesagt, nemlich ein unerleuchteter, unwissender und einfältiger Mensch, werde durch sie, die Heil. Schrift, erleuchtet und weise gemacht. Also hat das geschriebene Wort Gottes die erleuchtende Kraft in sich, und wenn auch ein Einfältiger, der nicht weiß, wie er glauben und leben solle, dazu kommt, und es liest, so beweiset sie an ihm solche ihre Kraft, und giebt ihm den Verstand ihres Unterrichts in beyden Stücken, so deutlich mit klaren Worten zu vernehmen, daß er ihren Unterricht wohl verstehen kan. Nehmen wir, die wir in der Chymie gang unerfahren sind, ein Chymisches Buch zur Hand, so verstehen wir nichts davon, kommt ein anderer darzu, der die Terminos solcher Profession schon weiß, so kan er es verstehen, aber er ist in solcher Wissenschaft zuvor nicht albern, sondern schon unterrichtet, und er empfähet das Licht seines Erkenntnisses nicht allererst aus solchem Buche, sondern er bringet es, ehe ers zu lesen anfänget/ mit sich, ob wohl sein Erkenntniß sich dadurch vermehren mag. Aber wer albern und unwissend zur Heil. Schrift kömmt, der bringet kein Erkenntniß, sondern die Heil. Schrift, wenn sie von ihm gelesen wird, giebt ihm das Erkenntniß/ und erleuchtet seine Augen, wie der Text redet. Also thut die Heil. Schrift mehr in ihrer Erleuchtung, als die Sonne in ihrer. Die Sonne bringet ihr Licht in ein vorhin finster Gemach, und machet, damit das, was vorhin nicht gesehen werden könte, nun gesehen werden kan. Aber
verdor

verdorbene und blinde Augen werden nicht durch sie erleuchtet und mit Vermögen zu sehen begabet, hergegen thut das die Heil. Schrift nach der klaren Aussage unsers Textes.

§. 7. So ist denn das geschriebene Wort Gottes/ so viel die Reden desselben belanget/ (denn die damit aufgezeichnete Geheimnisse sind vielfältig hoch genug, und unsern natürlichen Verstande sehr dunckel und verborgen, 2. Petr. III, 16.) so deutlich und helle/ daß (nicht nur ein Gelahrter, sondern) auch ein Einfältiger/ (als welchen die Schrift zu lesen geboten, Joh. V, 39. von welchen sie auch würcklich nach dem Zeugniß der Bibel gelesen ist, so von Kindern, 2. Tim. III, 15. als Alten, Act. XVII, 11. auch Weibs-Bildern/ 2. Tim. I, 5. verglichen mit 2. Tim. III, 15. und Act. XVI, 1. wie denn auch die Heil. Schrift solches angezogene Lesen gut heist) doch nach dem Maaße der dabey befindlichen Umstände/ in allen Glaubens- und Lebens-Pflichten/ (denn in Chronologischen, Historischen und dergleichen Dingen, hat es vielfältig seine Schwierigkeit) zum mindesten einen/ wo nicht zweyen/ oder mehr/ Orte in der Heil. Schrift solte aufgezeichnet finden/ daraus er gnugsam erkennen kan/ was er für sich glauben und thun solle/ (ob er wohl nicht ein Lehr-Amte daher über sich nehmen, und andere in der Lehre und im Leben gnugsam zu unterrichten vermag. Wir wollen aber damit nicht die göttliche Ordnung, der hierzu erfordereten Anrufung Gottes Ps. CXIX, 18. und fleißigen Aufmerckung, Matth. XXIV, 15. nicht die Begierde darnach zu thun, (Joh. VII, 17.) auch nicht den Nutzen des rechtgläubigen Predigt-Amtes, Act. VIII, 30. verglichen mit v. 35. und dergleichen, sondern nur die so hoch von den Papisten gerühmte Nothwendigkeit der Auslegung der Kirchen, davon ausgeschlossen haben: Und solche Deutlichkeit der Schrift ist in dem iezo erklärten Spruch herrlich gegründet. Denn dasjenige Buch, welches auch einen Einfältigen und, nach der Lateinischen Übersetzung, selbst kleine Kinder in der Lehre und im Leben nicht nur unterrichten, sondern auch weise machen, und den Verstand erleuchten kan, dasselbige muß nothwendig, so viel seine Worte und Reden belanget, in seinem Vortrage und für sich deutlich seyn, und selbst von einfältigen Menschen verstanden werden können. Und da die Heil. Schrift nach klarer Aussage des angezogenen Psalms ein solches Buch ist, so kan und muß
E man

man nicht anders von ihr sagen und glauben, denn daß sie in dem, was sie uns zu glauben und im Leben zu leisten anbefiehet, verständig und deutlich sey.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift

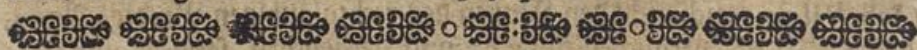
Psalm CXIX, 105. 2. Petr. I, 19. Prov. VI, 23. Deut. XXX, 10. verglichen mit Rom. X, 8. Gerhard. Exeget. LL. Theol. Loc. 1. cap. 20. & Scherz. Anti-Bellarm. p. 129.

Autores

die von dieser Sache geschrieben haben / sind Hackspan. Part. II. Notar. Philologico-Theologic. p. 89. Gerhardi Confessio Catholica, Lib. 2. Artic. 1. cap. 3. p. 413. sq. Scherz. Anti-Bellarm. Disp. II. Th. 9. p. 128. sq. Brochmand. Gerhardus aliiq. Systematici. Danhaueri Hodomoria Papæ, Phantasm. I. p. 184. sq. Hunnius Tom. I. col. 1343. Dorschæi Pentadec. Disp. I. §. 28. sq. Chamier Panstr. Cathol. Tom. I. Lib. IV. cap. 4. & 5. p. 266. sq.

Irrig lehren

die Päbster, wenn sie dieser Wahrheit ganz entgegen sürgeben, daß die Heil. Schrift an sich dunckel sey, und ohne der Erklärung der Kirchen (nemlich der Papistischen) nicht möge verstanden werden. Bellarm. lib. 3. de Veritate DEI, cap. 1. 2. Tom. I. opp. col. 131. sq. Man kan mehr Päbster angeführet finden, bey Danhauer in seiner Hodom. Pap. Tom. I. p. 30. und Gerhard. Dispp. Jenens. Part. I. p. 12. §. 43. Die Socinianer geben schändlicher Weise sür, Christus und die Apostel hätten öfters mit Fleiß ganz dunckel geredet, die Leute zu verwirren. Schmalz. Disp. 3. refut. Thesium W. Franzii p. 87. man besehe Casp. Erasmi. Brochmand, System. Theolog. Artic. 2. de Scr. S. cap. 3. quæst. 6.



Der vierdte Spruch

Von dem Richterlichen Amt der Heiligen Schrift.

Jes. VIII, 20.

Ja nach dem Gesetz und Zeugniß / werden sie das nicht sagen / so werden sie die Morgenröthe nicht haben.

S. 1.

S. 1.

Diesen Spruch des Propheten recht zu verstehen, muß aus den vorhergehenden 18. und 19. v. angemercket werden, daß zu des Propheten Zeiten, diese gottlose Meynung unter einem großen Theile des Jüdischen Volckes eingerissen gewesen sey, man müsse bey entstandenem Streit und Zweifel, so in Glaubens-Puncten als Lebens-Pflichten, nicht die Heil. Schrift und deren Urtheil darüber hören, sondern sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wenden, und bey denselben sich Rathes erholen. Darauf antwortet aber nun Gott, und insonderheit der Sohn Gottes, der Immanuel, v. 8. u. 10. Dieser redet v. 11. und ist der Fels des Anstossens als der Aergerniß, v. 14. (1. Petr. II, 8.) und seine Antwort ist diese: *Legem & testimonium sc. quærite (hæc enim vox ex priore commate repetenda) quæ si non dixerint, juxta verbum hoc, non ei aurora,* wie der sel. Seb. Schmid in seiner Lateinischen Übersetzung diesen Vers verdollmetschet hat.

S. 2. Es kommt aber in diesem Ausspruch des Sohnes Gottes zu förderst für, wohin man in zweifelhaften Glaubens- und Lebens-Fragen sich zu wenden habe, nemlich nicht zu den Wahrsagern, nicht zu den Zeichendeutern / sondern zu GOTT, v. 19. und zwar zu dem lebendigen GOTT, (eben daselbst) insonderheit zu Gottes Befehl und Zeugniß, v. 20. Als wohin man in zweifelhaften Fällen, was man zu glauben und im Leben zu thun, oder zu meiden habe, sich wenden soll, das hat man zu ersehen aus dem Befehle und Zeugnisse Gottes. Man kan diese beyde Worte also annehmen, daß durch ein jedes die ganze Heil. Schrift verstanden werde, doch daß solche Schrift Gottes, durch das Befehl unter einem andern / und durch den Nahmen des Zeugnisses wiederum unter einem andern Concept, die aber beyderseits zum Zweck des Sohnes Gottes allhier dienen, uns fürgestellet werde. Dergleichen geschiehet auch Pf. XIX, 8. von welchem Orte droben in der unmittelbar vorhergehenden Betrachtung S. 1. gesagt ist. Daß die ganze Heil. Schrift so durchs Wort des Befehles, als durch das Wort des Zeugnisses zu verstehen sey. Jedoch unter jenem also, wie die Schrift so wohl den Befehlichen als den Evangelischen Willen Gottes uns lehret, unter diesem dem Zeugnisse aber, daß die Schrift bezeuge, und uns überzeuge / so durchs Befehl als Evangelium. Oder man kan die beyden Worte, Befehl und Zeugniß, also annehmen, daß man dadurch die beyden Stücke des göttlichen Wortes, nemlich durchs Befehl, das eigentlich also genannte Befehl, die Regel

der heil. Zehen Gebote, durch das Zeugniß aber, die Gnaden-Lehre von Christo IESU, oder das Evangelium verstehe. Beydes läuft auf eines hinaus, und weist, daß man an statt der Wahrsager und Zeichendeuter den lebendigen GOTT in seinem geschriebnem Worte zu Rathe ziehen, und nach dessen darinn befindlichem Ausspruche, von allen Lehr-Puncten und Lebens-Fragen urtheilen müsse. Woraus denn erhellet, die Heil. Schrift sey an sich vollkommen in allen Fragen, die die Lehre und das Leben betreffen, den Ausschlag zu geben, und bedürffe man darzu keiner menschlichen Satzungen, und anderweitigen Offenbarungen.

§. 3. Aber nun fragt es sich, was denn die Leute mit solchem Worte Gottes, Gesetze und Zeugnisse machen sollen? Man siehet bey Betrachtung des Grund-Textes gar leicht, daß hieselbst ein Wort, wodurch die Pflicht der Menschen, in Absicht der Heil. Schrift angezeigt werde, ausgelassen sey. Und da einem Ausleger der Heil. Schrift obliegt, solche Ellipses nicht seines Gefallens zu ergänzen, oder ein ihm beliebiges Wort in den Text hinein zu schieben, sondern, so es immer möglich ist, in dem Text zu suchen, Ps. XXXVII, 25. Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, und seinen Saamen nach Brod gehen, hier muß wiederholet werden, ich habe nie gesehen, verlassen. So ist solches auch allhier billig, und wiederholen wir demnach aus dem vorhergehendem 19. v. das Wort fragen H welches in demselben zu zweyen mahlen fürkômmt, und der Heil. Geist dahero solches zum dritten mahl nicht hat setzen wollen. Suchen nun die verkehrte Leute, die bey Wahrsagern und Zeichendeytern sich über ihre Zweifel Raths erholen wollen, mit grossen Fleisse, dergleichen gottlose Personen im Lande auf, und fragen dieselben, von ihnen zu lernen, was sie zu thun oder zu lassen haben, obs ihnen ins künftige glücklich oder unglücklich ergehen werde, so sollen sie nun von dergleichen unseligen mühsamen Suchen abstehen, und in Gottes Gesetze und Zeugniß sorgfältig nachfragen, in welcher Schrift-Stelle, entweder mit ausdrücklichen oder gleichgeltenden Worten, oder durch eine richtige Folge enthalten, und zu finden sey, beydes was man glauben, als auch was man thun und lassen solle.

§. 4. Zum dritten wird noch hinzu gefüget die Straffe, welche über dieselben, die diesem göttlichen Befehl gemäß, der Heil. Schrift Ausspruch, über alle Glaubens- und Lebens-Scrupel nicht suchen, sondern anderswo sich hinwenden, ungezweifelt kommen soll. Diese Straffe bestehet

bestehet darinn, werden sie das nicht sagen/so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Hierinn steckt 1.) die Pflicht jener verkehrten Leute, die da zu sagen sich unterfangen, daß man die Zeichendeuter und Wahrsager, nicht aber Gottes Wort, zu Rathe ziehen solle. Solche Pflicht bestehet darinn, daß sie die Menschen nicht mehr an die Wahrsager und Zeichendeuter, sondern an Gottes Wort hinweisen, und ihnen also, wie Gottes Sohn hie selbst spricht, zureden sollen: Suchet das Gesetz und Zeugniß, und richtet euch darnach. Und ob wohl diese Pflicht von dem Sohne Gottes den verkehrten Leuten selbiger Zeiten zuörderst anbefohlen ist, so gehet sie doch auch alle Menschen an, und gilt hier gleich/ als was dorten der HERR spricht: Was ich euch sage, das sage ich allen, Marc. XIII, 37. Es stehet aber in solchen Worten auch 2.) der Geseze Fall, daß gemeldete übel Rathgeber sich etwan hieran nicht kehren, und bey entstandenen Lehr- und Lebens-Zwisten die Menschen nicht auf die göttliche Schrift, sondern noch ferner an die Zeichendeuter und dergleichen, hinweisen möchten. Wo sie nicht, heißt es, also, und nach diesem Befehl des Sohnes Gottes sprechen werden. Und auf solchem Fall drohet nun der HERR, daß sie eine schwere Straffe würden zu erwarten haben; Sie werden die Morgenröthe nicht sehen. Daß das Wort Morgenröthe allhie in einem verblühten Verstande genommen werden müsse, daran kan keiner nur im geringsten zweiffeln. Gewiß ist, (1) daß durch die Morgenröthe Gottes Gnade und Wohlthaten verstanden werden. Denn, daß er (der HERR) wird herfür brechen, wie die Morgenröthe, schreibt Hoseas cap. VI, 3. da gewiß die Meynung ist, daß wie der Anbruch der Morgenröthe Licht ist, und allerley Gutes den Menschen bringet, also auch des HERRN Mesia Ankunft viele Wohlthaten mit sich führen werde. (2.) Daß in unserm Text fürnemlich geistliche Wohlthaten durch die Morgenröthe zu verstehen seyn. Eben wie Hof. VI, 3. durch den Einbruch der Morgenröthe auch geistliche Wohlthaten verstanden werden müssen, nemlich die Heiligung, Verbind- und Lebendigmachung, v. 1. 2. welches Wohlthaten Gottes sind, die auf die Busse oder Wiederkehr zum HERRN erfolgen, v. 1. zu dieser Morgenröthe gehöret die göttliche Gnade u. s. w. (3) Daß unter der Morgenröthe am füglichsten in dem Ort des Prophetens die geistliche Wohlthat der heylsamen Erkenntniß dessen, was man von GOTT, und insonderheit von der Gnade Gottes in Christo, dem geistlichen Morgenstern



(2. Petr. I, 19.) wissen, und in seinem Leben mit schuldiger Danckbarkeit erkennen soll, verstanden werden müsse. Wie denn auch so fort hernach v. 22. der Finsterniß und des Irgehens in solcher Finsterniß gedacht wird. Solche Finsterniß aber ist eine geistliche, darinn das Jüdische Volk lebete, bis Christus zu predigen anfieng, und das selige Erkenntniß unter den Jüden anzündete, Jes. IX, 1. verglichen mit Matth. IV, 14. 15. 16. 17. So drohet denn nun Gottes Sohn im angezogenem Texte des Prophetens Jesaias, daß alle dieselben, welche die Heil. Schrift nicht suchen würden, bey entstandenen Zweiffeln, im Glauben und Leben des göttlichen Erkenntnisses ermangeln, und in mancherley Irthümer verfallen, ja im Ort und Schatten des Todes sitzen würden, wie es der Evangelist Matth. cap. IV, 16. erkläret. Es ist auch ausser Zweifel nachdrücklich, daß allhier nicht der Sonnen, sondern nur der Morgenröthe/gedacht wird, denn so der Text gesaget hätte, sie sollen die Sonne nicht haben, möchte man auf die Meynung gerathen, daß sie, ob wohl nicht vollständiges Licht und Erkenntniß, doch einiges noch, haben könnten und würden. Aber da es heisset, sie sollen auch die Morgenröthe nicht einmahl haben, so wird damit angezeigt, daß ihnen (zum wenigsten in der Frage, bey welcher sie die Schrift aus den Augen setzen,) auch nicht das geringste Erkenntniß, ja nicht eine anbrechende Morgenröthe, zu Theil werden soll.

S. 5. Hierbey aber ist noch zu mercken die unfehlbare Gewisheit des Erfolgs solcher Blindheit. Hiervon zeuget im Grund-Text das stehende Wort **W** von welchem man ins gemein dafür hält, daß wie vielfältig an andern Stellen der Heil. Schrift geschehen soll/ also auch allhier es vergebens stehe. Andern Auslegern aber will solches nicht gefallen, daher sie bedacht sind, solches Wort dem Zusammenhange des Textes gemäß zu erklären. Nun hat das besagte Wort sehr viel Bedeutungen in der Heil. Schrift, und unter denenselben auch öftters die, daß es etwas kräftig bejahet, ja gar beheuret, als 1. Sam. XV, 20. Habe ich doch (**W** gewiß ich habe) dem Wort des **HERRN** gehorchet. Und Pred. Salom. cap. I, 10. denn es (was iezo geschiehet) ist auch in vorigen Zeiten geschehen. **W** gewiß es ist schon vor uns geschehen. Und diese Bedeutung kan auch hier bey unserm Propheten füglich statt haben. Es hat nemlich der Sohn Gottes nach seinem Licht der Allwissenheit zuvor gesehen, daß die Menschen, ob sie wohl über die

die

die Glaubens- und Lebens-Fragen nicht die Heil. Schrift, sondern Wahrsager, Zeichendeuter, Verstorbene oder sonst etwas, fragen und hören wollen, dennoch nicht glauben werden/ daß die ihnen hier angedrohte Straffe über sie kommen, und sie die Morgenröthe nicht sehen sollen, vielmehr werden sie ihnen Gegentheils einbilden, es werde ihnen die Morgenröthe, Erkänntniß und andere daraus fließende Wohlthaten, nicht ermangeln. Da findet nun Gottes Sohn für gut, nicht bloß hin zu sagen, daß solches Unheil über sie kommen werde, sondern er betheuret es darzu, gewiß/ heißt es, warhafftig/ sie werden die Morgenröthe nicht sehen, und solches thut er, um desto eher sie von ihrem Unglauben und gottlosen Wesen abzubringen. Welches uns denn zeigen mag eines theils, wie dem lieben GOTT, dessen blossen Worten ja die Menschen trauen solten, dessen ungeachtet, doch noch manches mahl, seinen Drohungen, ja auch zu Zeiten seinen Verheißungen, eine Betheurung hinzuthut, um uns desto eher zum Beyfall und Glauben zu gewinnen. Andern theils aber auch zu zeigen, daß die Menschen, welche nichts destoweniger in ihren Unglauben verharren, und auch selbst den Betheurungen Gottes nicht glauben wollen, ihre Sünden damit vergrößern und ihre Straffen häuffen. Der sel. D. Luther hat in einem gewissen Exemplar seiner Bibel, welches mir einst fürgezeiget worden, den Spruch Joh. VIII. Warlich, warlich ich sage euch, wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmermehr sehen, eigenhändig vornan, hinein und diese Worte dabey geschrieben: Ach! daß der Sohn Gottes selbst so theuer schweren muß/ um unsers faulen Hergens willen zu glauben/ daß wir ewig leben sollen/ so es wohl billig und gnug wäre/ wo er allein ein schlecht Wort redete/ ja bitten solten wir/ daß er uns nur mit einem Finger wincken wolte. O Unglaube! O Erb-Sünde! daß du so schwerlich/ auch bey den Heiligen/ bey so viel Büchern/ so viel Wercken/ so theurem Ende glauben lässest. Wo wollen denn die hin/ so solchen End und Pfand Gottes verachten/ verfolgen/ lästern und schänden. O Pabst! O Mahomet! O Teuffel! Wie wills euch gehen/ und darunter war gezeichnet 1545. Martinus Luther/ D.

§. 6. So müssen denn alle Fragen/ die den Glauben und das gottselige Leben betreffen/ (denn mit andern Fragen, sie seyn
Historisch,



Historisch, Chronologisch und dergleichen, hat es eine andere Beschaffenheit) einig und allein aus der Heil. Schrift/ die aus lauter von GOTT eingegebenen Wörtern und deren Sinn bestehet/ und der Richterliche Ausspruch Gottes des obersten Richters ist/ aus einem oder mehr Orten solcher Schrift/ da die entstandene Fragen ihren Sitz finden/ untersucht und unterschieden werden/ und zwar in der gehörigen Ordnung/ dazu denn auch sonderlich das Gebet, fleißige Betrachtung der Schriftstellen, und daß man der zur gründlichen Auslegung erfordereten Hülfsmittel, als der Einsicht des Grund-Textes, ingleichen des Zusammenhangs der Orte, und dergleichen nicht vergesse, erfordert werden. Und also ist GOTT selbst der Richter und die Heil. Schrift, dessen Ausspruch und Regel, darnach die Christliche Kirche, das wahre von dem falschen, und das Gute von dem Bösen, sonderlich durch das aus göttlichem Worte unterrichtete Predigt-Amte, unterschieden werden muß. Hierbey mag noch bemercket werden, daß die Theologi gar kein das Gerichte, welches von einem weltlichem Richter geheget wird, von dem Gerichte, das inwendig in der Seele eines Menschen Platz findet, unterscheiden. Dieses erfordert nicht eben einen Richter, der sichtbar da sitze/ und einer einzelnen Person insonderheit, mit äußerlichen Worten in die Augen sage/ ob sie die Wahrheit oder die Lügen glaube. Es überzeuge aber das Gewissen, ob gleich der Mensch es nicht immer mündlich Matth. XXII, 46 gestehet, und der Grund, woraus solches Gericht an sich herfließt, ist immer wahr und heilig. Jenes aber, das äußerliche Welt-Gerichte hat seinen Richter, welcher schrift- oder mündlich/ ob dieses oder jenes der Gerechtigkeit gemäß sey oder nicht, den Ausspruch thut/ aber die Gewissen offtt innerlich nicht überzeuge, eine jede Parthey insonderheit, und mit Thamen verdammt oder loßspricht, auch bisweilen aus einem irrigen Grunde herrühret.

Mehr Sprüche

so von dem Richterlichen Amte der Heil. Schrift handeln, Gal. VI, 16. Matth. XXII, 28. verglichen mit v. 29. 30. Deut. IV, 12. Luc. X, 25. 26. 27. 28.

Theologen, so von dieser Sache weiter mögen nachgelesen werden.

Danhaueri Hodom. Papæa Tom. I. Phantasm. 1. p. Gerhardi Confes. Cathol. Lib. I.



Der andere Spruch
 Von dem Willen **GOTTES**.

1. Timoth. II, 4. 5.

Welcher will/ daß allen Menschen geholffen werde/
 und sie zum Erkänntniß der Wahrheit kommen.
 Denn es ist ein **GOTT** und ein Mittler.

S 1.
 Sie betrachten I. den wollenden / davon heist es wel-
 cher/ nemlich **GOTT** unser Heyland v. 4. Man besehe
 da 1. cap. v. 1. und das 2. cap. v. 5.

S. 2. Aber wir gehen so fort zum II. und erwegen das wollen
GOTTES. Davon ist zu beobachten, daß in uns Menschen ein anders
 sey der Wille (voluntas) oder das Vermögen zu wollen, und ein anders
 das Wollen (volicio) oder die Handlung, da der Wille etwas würcklich
 erwehlet. Aber in **GOTT** ist der Wille von dem Wollen nicht etwas
 unterschiedenes, sondern sie sind eines, ob wohl unser Verstand sie nicht
 wohl begreifen kan, er unterscheide sie denn. Der Wille und das Wol-
 len sind beyderseits **GOTTES** Wesen, und was **GOTT** will, das will er nicht
 durch eine von seinem Wesen unterschiedene Krafft, sondern durch sein
 Wesen, und eben daraus kan **GOTT** nicht anders als wollen, oder einen
 Willen haben, weil sein Wille sein Wesen ist: Und ob zwar auch einige
 Dinge sind, die **GOTT** unausbleiblich wollen muß, und nicht anders als
 dieselben wollen kan: als was zum göttlichen Wesen gehöret, und in sol-
 chen Handlungen bestehet, welche bloß in dem Schooß des göttlichen
 Wesens bleiben, als daß **GOTT** lebt, daß er sich liebet, daß er sich über sei-
 ne unermäßliche Seligkeit vergnüget, daß der Vater seinen Sohn zeu-
 get, daß der Vater und Sohn den Heil. Geist von sich ausgehen lassen,
 und so mehr: So kan doch **GOTT** auch viel Dinge wollen oder nicht wol-
 len, nach der Freyheit seines Willens, die er über alles hat, was (als z. e.
 den Sieg der Völcker Davids oder seinen Feinden verleihen, 2. Sam. X,
 11. 12. Den Iustum oder Matthiam zum Apostel zu erwählen, Actor. I, 23.)
 ausserhalb des göttlichen Wesens, und ein Geschöpfte ist; es wäre denn,
 daß **GOTT** durch seine Zusage, oder sonst etwas sich verbunden hätte, dieses
 und